

Paul Celan – theologisch

Jan-Heiner Tück für die Poetikdozentur

■ CORNELIUS HELL



Cornelius Hell, geboren 1956 in Salzburg, lebt seit 1993 als Autor, Übersetzer und Literaturkritiker in Wien. Publikationen u. a. über E. M. Cioran, Thomas Bernhard, Imre Kertész und Peter Henisch; über 300 Sendung für den ORF und den Bayerischen Rundfunk; zahlreiche Übersetzungen aus dem Litauischen (Prosa, Lyrik und Drama). Österreichischer Staatspreis für literarische Übersetzung 2018, Elias-Canetti-Stipendium der Stadt Wien 2019.



Jan-Heiner Tück (Hg.): „Feuerschlag des Himmels“. Gespräche im Zwischenraum von Literatur und Religion. Herder Verlag 2018 (= Poetikdozentur Literatur und Religion Band 3)

Einzigartige Initiative

Die Poetikdozentur „Literatur und Theologie“ an der Universität Wien ist eine im ganzen deutschen Sprachraum einzigartige Initiative. Auf der Homepage www.poetikdozentur.at kann man sehen, was hier seit 2016 geleistet worden ist. Bisherige Vorlesungen von renommierten deutschsprachigen Autorinnen und Autoren sind als Video zu sehen, auch die Corona-bedingt ausgefallene Vorlesung von Patrik Roth. Die wichtigsten Früchte sind aber die fünf Bücher im Verlag Herder, die aus der vom Wiener Dogmatiker Jan-Heiner Tück initiierten Poetikdozentur hervorgegangen sind.

Tück hat 2018 auch einen Band von Gesprächen mit Schriftstellerinnen und Schriftstellern herausgegeben, die im Rahmen der Poetikdozentur in Wien aufgetreten sind. Seit den klassisch gewordenen Bänden von Karl-Josef Kuschel hat es keine so konzentrierten Gespräche mit Autorinnen und Autoren über Religion mehr gegeben, und es sind so illustre Namen darunter wie Sybille Lewitscharoff, Thomas Hürlimann, Nora Gomringer, Michael Köhlmeier, Ilija Trojanow und Hartmut Lange oder der zumindest in Österreich noch zu wenig bekannte Lyriker und Theologe Christian Lehnert. Unter dem Titel „Feuerschlag des Himmels“ geht es in Tücks Gesprächen nicht nur um Inhalte, sondern immer auch um formale Fragen wie Erzählperspektive oder Rhythmus und Reim.

„Bemerkenswert ist, dass religiöse Fragen für nicht wenige Schriftsteller eine Bedeutung haben, die vom Literaturbetrieb und auch der zünftigen Literaturwissenschaft

bislang kaum angemessen wahrgenommen worden ist“, konstatiert Tück, und das zeigt sich auch am Band „Die Kunst umspielt das Geheimnis“, in dem er 2019 zusammen mit Tobias Mayer die Poetik-Vorlesungen von Michael Köhlmeier, Andreas Meier, Marion Poschmann, Hartmut Lange, Ilija Trojanow und Barbara Frischmuth versammelt hat.

Gedichte nach Auschwitz?

Im Jahr 2020, in das der 100. Geburtstag und der 50. Todestag von Paul Celan fallen, hat Jan-Heiner Tück für die Reihe eine eigene Studie geschrieben, die einen zentralen Beitrag zur Lyrik Celans und einen Markstein theologischer Analyse von Literatur darstellt. In diesem Jahr sind so viele wichtige Beiträge zu Celan erschienen, dass höchstens ein professioneller Leser alle zur Kenntnis zu nehmen vermag. Tück gelingt es aber im ersten Teil, „Voraussetzungen“ genannt, die wesentlichsten Stimmen und Thesen zu Wort kommen zu lassen, sodass man ihn als blendend geschriebene Einführung in Leben und Werk Celans empfehlen kann. Dieses Kapitel steuert nicht einfach auf Celan zu, sondern skizziert den Kontext, in dem sein Werk entstanden ist – vor allem die von Theodor W. Adorno ausgelöste Debatte, ob man nach Auschwitz noch Gedichte schreiben könne. Der Schlussstein des Kapitels ist die Vorstellung von Celans 1963 erschienenem Lyrikband „Die Niemandrose“, in dem sich der Dichter so konzentriert wie sonst nie mit der Religion seiner jüdischen Herkunft auseinandersetzt und auf den Tücks Studie vor allem fokussiert ist.

Der zweite Teil des Buches, „Deutungen“ überschrieben, versammelt Einzelinterpretationen zu zentralen Gedichten. Es ist Tück nicht hoch genug anzurechnen, dass er nicht nur so bekannte Gedichte aufgreift wie „Es war Erde in ihnen“ und „Psalm“, wo die biblischen Bezüge mit Händen zu greifen sind, oder „Zürich, Zum Storchen“, das eine Begegnung mit Nelly Sachs und die kontroverse Sicht auf das Judentum spiegelt. Er setzt sich auch mit dem Gedicht „Benedicta“ auseinander, das jüdische und christliche Symbolwelten verschränkt, und widmet dem hochpolitischen Gedicht „In eins“ eine ausführliche Analyse. Jedes Mal gelingt es Tück, unendlich viele Fakten aus der schier unübersehbaren Celan-Literatur einzuspielen und reflektiert mit jenen biografischen Daten umzugehen, die für das Verständnis eines Gedichtes unabdingbar sind, und dieses Gedicht damit doch nicht „zuzuschütten“, sondern als einmaligen Text zum Leuchten zu bringen. Am Ende der Deutungen steht der Satz aus Celans Bühner-Preis-Rede: „Der Gott des Gedichts ist unstreitig ein deus absconditus“, den Tück so kommentiert: „Man würde dieser Schweben von Zweifel und Hoffnung nicht gerecht, würde man Celans provokative Rede von ‚Niemand‘ einseitig auflösen und in ihr einen blasphemischen Atheismus sehen wollen.“

Die Frage der Versöhnung

Der dritte Teil des Buches, „Provokationen“, greift die Dichtung Celans als Anstoß für die Theologie auf. Liest man Themen wie „Beten nach der Shoah“ oder „Anstöße für eine Christologie nach Auschwitz“, könnte man auf die Idee kommen, es ginge hier um binnentheologische Themen. Doch spätestens das atemberaubende Kapitel „Das Unverzeihliche verzeihen?“, das die Positionen der französischen Denker Vladimir Jankélévitch und Jacques Derrida konfrontiert, zeigt, dass die Frage der Versöhnung unweigerlich religiöse und theologische Themen berührt. Und diese Frage ist der Celan-Lektüre keineswegs aufgepfropft, sondern seinem Dichten

inhärent. In Jankélévitchs Begründung des Nicht-Verzeihen-Dürfens und Derridas Votum für die Notwendigkeit des Verzeihens stehen sich im Denkerischen jene Positionen gegenüber, die der Dissens zwischen Paul Celan und Nelly Sachs zu Gedichten werden ließ. Können die Opfer verzeihen? Können die Täter Vergebung annehmen? Jan-Heiner Tücks-Antwort: „Wir wissen es nicht.“

Dass Jan-Heiner Tück bei den Interpretationen nie zu viel weiß, macht die Lektüre des Buches zu einem faszinierenden Anstoß. Und dass er in den Einzelheiten so viel weiß und über Details nie hinweghuscht. Und dass man, auch wenn man von und über Celan nicht wenig gelesen hat, mit Sicherheit aufregend Neues erfährt aus dieser Lektüre – nicht nur dieses späte und ziemlich unbekanntes Celan-Gedicht, das sich liest wie ein Kommentar zur aktuellen Situation in Polen, wo die Kirche über die PiS-Partei immer aggressiver ihre Überzeugungen allen Bürgern aufzwingen will:

*POLNISCHE
Betfrösche mit gefalteten
Dürerhänden
halbieren den letzten
Himmel.*

Jan-Heiner Tücks Buch über Celan hat zwar vor allem den Band „Die Niemandrose“ im Blick und interpretiert daraus nur einige wenige Gedichte in allen Details, aber immer ist in Kommentaren und Vergleichen das Gesamtwerk Celans präsent. Man muss nicht nur über Paul Celan enorm viel wissen, sondern auch viel von Lyrik und von Literaturwissenschaft verstehen, um ein solches Buch schreiben zu können. Dass sich einige wenige Zitate wiederholen, tut der Freude an der Lektüre keinen Abbruch. Man könnte dieses Buch auch jemandem zu Weihnachten schenken – oder sich selbst. ■



Jan-Heiner Tück/Tobias Mayer (Hg.): Die Kunst umspielt das Geheimnis. Literarische Annäherungen. Herder Verlag 2019 (= Poetikdozentur Literatur und Religion Band 4)



Jan-Heiner Tück: „Gelobt seist du, Niemand“. Paul Celans Dichtung – eine theologische Provokation. Herder Verlag 2020 (= Poetikdozentur Literatur und Religion Band 5)